

klingt, ließe sich das Ergebnis so notieren:

Diese Übung kann quasi als Nebeneffekt das gezielte Entspannen der Finger trainieren. Dies ist um so effektiver, je mehr Sie es als rhythmischen Akt empfinden; es gibt in meinem Beispiel einen z.B. mit Metronom klar zu definierenden Augenblick, zu dem die Pause = Entspannung fällig ist.

Achtung, Gefahr von Nebengeräuschen! Lockert der dämpfende, also entspannende Finger den Druck zu langsam, hört man es scheppern. Obendrein muß der Finger mindestens für einen Teil der Pause locker auf der Saite bleiben, damit kein Bindungseffekt entsteht. Der Finger muß also

- ▶ schnell entspannen und
- ▶ nur eine winzige Bewegung ausführen.

Da Geschwindigkeit unter anderem auf dem Prinzip der kleinen Bewegungen beruht, kommt dieser Übung wiederum ein nützlicher Nebeneffekt zu, so auch das Abgewöhnen von "Blitzableiter-Fingern", die in alle nur möglichen Richtungen weg vom Griffbrett zeigen. Stellen Sie Ihr Metronom zunächst auf ganz langsame Achtel ein, sodaß Ihnen zwischen den (bitteschön:) extrem schnellen und wundervoll präzisen Aktionen viel Zeit bleibt — nicht nur Genauigkeit, auch Geschwindigkeit ist langsam zu üben.



Wenn's klappt, gehen wir an die Tonfolge der "Klavierübung":

II: E A E A D A D A :||

In Noten sieht das klangliche Resultat so aus:



Wer sich diese Art des Dämpfens routinemäßig angeeignet hat, wird wahrscheinlich immer dämpfen, d.h. die tieferen Saiten stets mit p berühren, auch wenn diese vorher gar nicht geklungen haben. Dies ist selten und nur dann von Nachteil, wenn einmal ein Baß wirklich weiterklingen soll.

Im übrigen spart es einen Großteil der sonst nötigen zusätzlichen p-Dämpfbewegungen ein, die ich hier nicht zu erläutern brauche. Doch einen Aspekt möchte ich noch erwähnen: den Kampf gegen die Resonanzen. Schlagen Sie das a' am 5. Bund auf der ersten Seite an. Dämpfen Sie es ab — Fehlanzeige, es klingt immer noch, da A- und D-Saite mitschwingen und genau diesen Teilton zu Gehör bringen. Hier muß natürlich, wie auch immer, nach dem gespielten a' gedämpft werden.

III. Die rechte Hand



Grundsätzliches

Dämpfaktionen mit der Rechten sind nichts wert, wenn sie Nebengeräusche erzeugen. Deswegen ist eine Sensibilisierung genauso wichtig wie bei der Linken — siehe dazu u.a. meine Ausführungen im Anschluß an die Wechselschlagübung.

Der Daumen dämpft

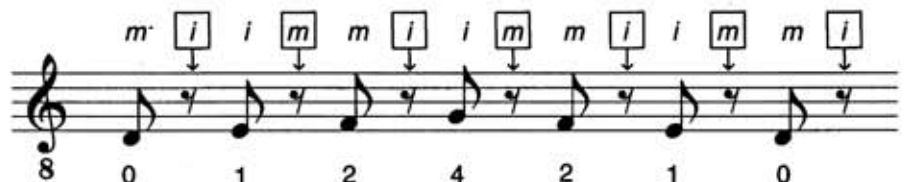
Daß durch den gestützten Anschlag, bei dem p z.B. nach dem Anschlagen der E-Saite an der A-Saite liegenbleibt, letzte gedämpft werden kann, ist banal. Da diese Art des Daumen-Anschlags jedoch relativ schwerfällig ist und klanglich häufig auffällig wirkt, nutze ich ihn in der Praxis nicht zum Abdämpfen und bevorzuge in solchen Fällen die linke Hand.

In der Regel wird man mit p tiefere Saiten abdämpfen. Hierzu ist eine Haltung der Rechten nötig, die nicht von "langen Fingern" auf den Saiten ausgeht, sondern bei der der Handteller eher niedrig über den Saiten schwebt. Keine Angst, das kommt von selbst.

Wir stellen die Finger an die hohen Saiten und legen den Daumen an die A-Saite wie zur Vorbereitung eines Anschlags. Jetzt krümmen wir die Finger und senken die Hand ab, bis der Daumen zugleich noch die E-Saite berührt — das wäre das Dämpfen.⁷ Nun schlagen wir abwechselnd E und A an, wobei wir zugleich mit dem A das E per "Daumen von hinten" dämpfen. Weil das A dabei weiter

Dämpfen im Wechselschlag

Ob zum Erzielen einer "amtlich" notierten Pause oder "nur" zum Artikulieren — in jedem Fall sorgt der Finger für das Ende des Tons, der als nächster anschlagen würde, wobei unerheblich ist, ob frei oder mit gestütztem Anschlag gespielt wird. Hier ein einfaches Beispiel:

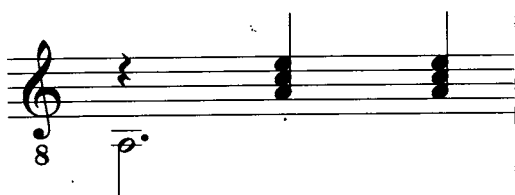


7. Diese Art des Dämpfens mit p hat einen historischen Vorläufer. Um etwa bei einer vielhöheren Laute unerwünschte Bässe loszuwerden, schlug der Daumen aus dem vordersten Gelenk an und legte sich dabei auf die tieferen Saiten. Spieler mit Fingernägeln können überprüfen, warum dies nicht mehr gefragt ist: der Nagel verursacht an den umspannten Saiten ein unangenehmes Nebengeräusch.

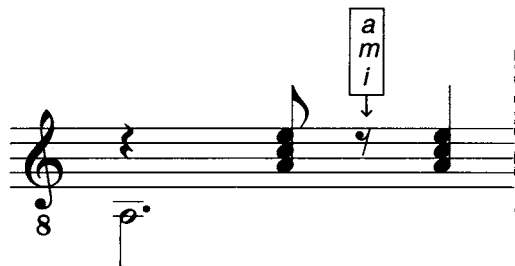
Während der Anschlag an sich ein resoluter Akt sein sollte — vgl. englisch *attack* —, muß beim Dämpfen sanft verfahren werden, damit sich auch hier keine Nebengeräusche einschleichen. Der dämpfende Finger muß also mit einer möglichst weichen Partie und nicht etwa mit dem Nagel landen; dieses erfordert einige Übung auch und gerade im Zusammenhang mit der Klangformung des nächsten Tons durch den Nagel.

Dämpfen im mehrstimmigen Anschlag

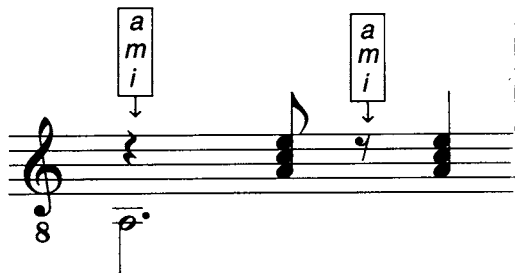
Ein echtes "Hum-ta-ta" verlangt eine kleine Lücke. Das Notenbeispiel



könnte schwungvoll gespielt beispielsweise so aussehen:

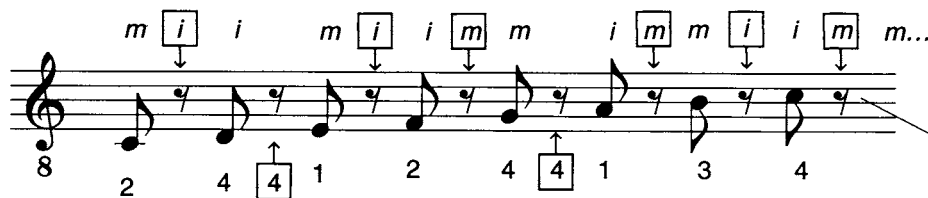


Dieses wird natürlich durch vorzeitiges Aufsetzen der Anschlagfinger erzeugt. Will man die Oberstimmen zum Verstummen bringen, während der Baß angeschlagen wird, so wird man die Finger zugleich mit *p* ansetzen und erst danach mit ihnen anschlagen:



IV. Kombiniertes Dämpfen beider Hände

Dies ist die hohe Schule der Kunst der Pause, die kaum in Regeln gefaßt und mit systematischen Übungen trainiert werden kann. Gehen wir nocheinmal an die oben vorgeschlagene Tonleiter, wo bisher mit links gedämpft wurde. Versuchen Sie nun, im Wechselschlag abzudämpfen — spätestens beim Saitenübergang wird es problematisch. Ich schlage zum Ausprobieren einmal eine kombinierte Methode vor:



Diese Übung halte ich zum Sensibilisieren für sehr nützlich. In der Spielpraxis ist alles (wie immer) erheblich komplexer; denken Sie etwa an die Engführung eines Fugenthemas mit markanter Artikulation, die dann in den einzelnen Stimmen zu unterschiedlichen Momenten erfolgen muß. Der Praktiker wird da schnell einen hilfreichen Trick finden: Griff- und Lagenwechsel verursachen ja letztenendes auch eine Dämpfung — und ein vernünftiger Fingersatz kann da in unserem Sinne Wunder wirken.

V. Artikulation



Allgemeines

Den Begriff Artikulation kennt man aus dem Bereich der Sprache. Zur Unverständlichkeit einer falsch artikulierten Aussage kenne ich ein schönes Beispiel⁸ (bitte laut lesen):

»Fünf Finger hab' ich / an jeder Hand zehn /
zusammen zwanzig an Händen und Füßen«

Natürlich sind die Schrägstriche, die kleine Püschchen signalisieren sollen, falsch gesetzt. Lassen wir die kleinen und kleinsten Lücken ganz weg, entsteht folgender Unsinn:

»Fünffingerhabichan jederhandzehnzwanjiganhändenundfüßen.«

Es wird auch nicht besser, wenn wir beliebig viele Unterbrechungen machen:

»Fünf Fin / ger hab' / ich an je / der Hand zehn / zu /
sammen zwan / zig an Hän / den und / Füßen«

Hoffentlich wissen Sie noch, worum es eigentlich ging... In jedem Fall: Musik läßt sich durch technisch wohl kompetente, aber musikalisch falsche Interpretation, hier: durch falsche oder durch Nicht-Artikulation genauso entstellen wie die Zählung der Gliedmaßen.

Grundbegriffe und Kennzeichnung

Robert Brojer verwendet drei Grundbegriffe, die ich hier nur kurz erläutern möchte:

► Im *legato*-Spiel schließt ein Ton nahtlos an den vorigen an: "lang" ist der.⁹

► *staccato* ist das Gegenteil: zwischen allen Tönen ist eine Lücke; die Töne sind abgehackt und "kurz".

► In der Mitte zwischen beiden liegt das *portato*, die Lücke ist nur minimal, die Töne sind "kuurz".

Da wir nicht wie z.B. der Streicher den Ton während seiner Dauer steuern können, müssen wir an die Unterbrechungen gehen — Artikulation ist Dämpfungstechnik.

8. Das schöne Beispiel verdanke ich dem Gitarrologen und Freund Wolf Moser, der damit seinem Unmut über schlechtes Spiel Luft zu machen pflegt.

9. Altmodische Gitarrenschulen verwenden die Bezeichnung auch für die Binde-technik. Um diese geht es hier natürlich nicht, auch wenn durch Bindungen natürlich *legato* gespielt wird.

In Klaviernoten bedeutet ein Bogen über einem Abschnitt, daß hier mit Ausnahme des letzten Tons legato zu spielen ist. In Gitarrennoten findet man solche Phrasierungsbögen nur selten; sie sollen kennzeichnen, welche Töne zu einer Phrase, also zu einem sinnvollen Abschnitt gehören, bevor eine Unterbrechung fällig ist. Überhaupt sind Gitarrennoten häufig ein Beispiel dafür, wie arglos notiert wird — der oft auch überforderte Spieler muß sich Details erarbeiten, die anderen Instrumentalisten vom Drucker mitgeliefert werden.

Gehen wir Einfachheit halber davon aus, daß legato bei uns nicht besonders gekennzeichnet wird, und notieren wir das Gegenteil. Kleine Punkte über den Notenköpfen signalisieren staccato, kleine waagerechte Striche an derselben Stelle fordern portato.

Das Jazzfrühschoppen-Beispiel

Die typische Schlußfloskel, die bei einer solchen Veranstaltung die Stücke beendet, kennt jeder:



Bloß, spielen Sie das mal legato — das ist es nicht. Aber im "harten", also sehr kurzen staccato wird es auch nicht besser:



Ich habe die Floskel etwa so im Ohr:



Leichter les- und spielbar und zugleich weniger präzise sieht das so aus:



Von diesem Beispiel läßt sich einiges profitieren, so vor allem die Erkenntnis, daß es regelrecht falsch sein kann, die Noten so zu spielen, wie sie dastehen. Weiterhin zeigt es, daß es schwer bis fast unmöglich und auch unleserlich sein kann, wirklich präzise zu notieren. An dieser Stelle ist eben der Interpret gefragt.

Anregungen zur Artikulation

Ein Artikel über Dämpftechnik auf der Gitarre ist nicht der richtige Ort, sich ausführlich und erschöpfend über Artikulation auszulassen. Da aber technisch beide Themen zusammengehören, möchte ich wenigstens einige wenige Anregungen geben.

Im Laufe der Musikgeschichte ist die Notation immer genauer geworden. Gerade bei alter Musik sind Notenwerte oft trügerisch; sie legen den Beginn eines Tons fest und den zeitlichen Abstand, in dem der nächste folgen soll; d.h. lange Notenwerte stehen keinesfalls zwangsläufig für lange Töne.

Ohne Artikulation ist Musik "klebrig": die Töne kommen einfach nicht vom Fleck, der Höreindruck bleibt statisch — egal, wie "richtig" gespielt. Da aber Musik leben soll, brauchen wir eben Swing. An ein paar Stellen ist dieser recht leicht zu erzielen:

- ▶ Auftakte sind kurz;
- ▶ die kleinen Notenwerte vor Synkopen sind kurz;
- ▶ dementsprechend sind Synkopen lang, es sei denn, es folgen weitere — dann sind sie nur "kuurz";
- ▶ Punktirte gehören vor allem bei alter Musik gekürzt;
- ▶ mehrfach dieselbe Note bedeutet so gut wie nie mehrfach denselben Ton — unterschiedlich kürzen.

staccato oder portato?

Ein hartes staccato mit stark verkürzten Tönen läßt ein Stück aggressiv wirken und täuscht Tempo vor — Achtung: nicht aus Versehen schneller werden. Ein weiches portato (kurz mit drei oder mehr u...) hingegen erzeugt einen schwebenden Eindruck und eignet sich daher besser für ruhigere Stücke. Wie kurz der Ton bzw. wie groß die Unterbrechung nun wirklich wird, hängt also sehr vom Tempo des Stücks ab. Hier muß man ggf. ausprobieren und nach Geschmack entscheiden.

VI. Schluß



Chaos oder Gesetzmäßigkeiten?

Der Komponist hat mit Sicherheit kein Chaos, sondern ein wie auch immer klar strukturiertes Klangbild geplant, weshalb wir ja auch und gerade Dämpftechnik einsetzen. Aber nach allen vorangegangenen Übungen und Überlegungen kann der Eindruck entstanden sein, das Regelwerk sei völlig chaotisch. Zwar habe ich eingangs eine Systematik aufgestellt, aber was bitte bedeutet diese für die Praxis? Wenig. Es war lediglich eine abstrakte Übersicht über die Technik — ohne musikalisch-spieltechnische Relevanz. Dazu möchte ich einige Grundsätze aufstellen:



- ▶ Unerwünschte Bässe dämpft p ab;
- ▶ Mittelstimmen werden durch stumm greifende Finger abgedämpft;
- ▶ Artikulation im Melodieverlauf wird durch den folgenden Anschlagfinger bestimmt.

Wo die Einhaltung einer dieser Regeln nicht möglich ist, z.B. bei Saitenübergängen, dringend anderweitiger Verwendung von Greif- bzw. Anschlagshand oder bei allzu großer Gefahr von Nebengeräuschen, muß die eine Methode der anderen aus helfen. Garantiert: einen Finger hat man immer zur Hand...

Unter anderem Danksagungen

Als Kind und Jugendlicher hatte ich mehrere Jahre Cellounterricht bei meinen Eltern, woraus ich heute noch musikalisch großen Nutzen ziehe. Meine Ausbildung als Gitarrist verdanke ich vor allem Prof. Klaus Hempel und als Gast auch Prof. Eike Funck (beide in Hamburg). Mein Wissen von der Dämpfungstechnik verdanke ich Prof. Robert Brojer, der mich bei zweien seiner Seminare ausgesprochen hart anging — hat nichts geschadet.

Da ich, wie Sie wissen, auch noch als nonstop-Rezensent aktiv bin,

kommt noch ein ganz wesentlicher Einfluß hinzu, nämlich das aktive, bewußte Hören von Musik unterschiedlichster Genres — und gottlob nicht immer nur Gitarrenmusik...

Abschied

Wahrscheinlich ist auch dieser Artikel nicht der Weisheit letzter Schluß, aber vielleicht habe ich Ihnen wenigstens einen kleinen Dämpfer aufgesetzt... Und wenn das gelungen ist, kann ich jetzt ja aufhören ☺